Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1940)

Artikel: Kleine Sommerreise

Autor: Schmid, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Sommerreise

Martin Schmid

Fahrt

So mählich wird man recht bequem und läßt das stramme Wandern; verstaut im hellen Bahncoupee geht's leichter auf die "lichte Höh" – Nun, ja, mit manchen Andern!

Das Züglein schleicht den Fluß entlang, Allee und Gärten winken, Gemäuer, Turm und Ruhebank, der Straßenlärm und Sing und Sang verwehen und versinken.

Schon droht ein schwarzes Felsenloch, weit springt ein Brückenbogen; was, Herz, soll denn dein froh Gepoch? Hoch grüßt ein schneegekühltes Joch! Das Bergtal kommt geflogen!

Wilde Rosen

Wie silbert schön die Schienenspur durch Lärchen, windbewegte Flur, salbeiblau bis zum Grat!

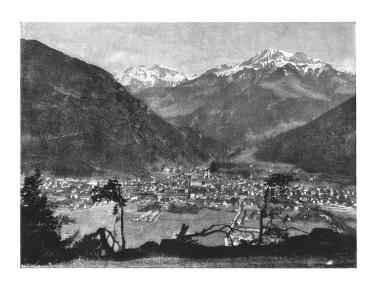
Und grüne Wasser, kühl und nah, Margriten wie ich keine sah! – Der Bügel blitzt am Draht!

Und auch die wilde Rose loht, so todesstill, so sommerrot, so leis, als wenn die Stunde kommt, da keinem mehr das Wandern frommt.

Station

Kein Mensch steigt ein und keiner aus. Es schläft die Station. Samtschwarz Gebälk im Mittagsglanz, nelkenverhängt, mit Spruch und Kranz – Jetzt knackt der Bügel schon!

Verhängt von Kapuzinerlaub ein staubig Zifferglas. Der Zeiger rückt, die Glocke hallt, das Echo lacht im Höhenwald – Wie wunderlich klingt das!



Kein Vorstand gibt das Fahrtsignal. Kein Mensch stieg aus noch ein. So bin ich wohl im Märchenland, verzaubert, mir selbst unbekannt? Wer mag der Schaffner sein?

Der Wagen schwebt am Draht davon. Weiß kaum wie mir geschieht: die Grille geigt, die Hummel summt, der Wagen kurvt, brummt leise . . . brummt . . . Und alles wird zum Lied!

Das Reh

Ein Rehlein trug des Pfarrherrn Frau ins Haus am Wiesengrund, es lag in silberkühler Au, noch feucht von Nacht und Sternentau, an Hals und Flanke wund.

Sie hielt es wie ein Kindlein warm, reicht ihm die Flasche Milch, sie nahm's auf ihren Mutterarm und linderte ihm Not und Harm auf Tüchern weiß von Zwilch.

Und da es hoch gewachsen war – hell ging des Lenzwalds Ruf – von Brunst gejagt, mit wilder Schar floh es in heißer Föhnnacht klar mit bebend schlankem Huf.

Doch manchmal wenn die Sterne gehn im sommerblauen Raum, sieht man's im Grund wie Heimweh stehn und in die lieben Scheiben sehn, ein scheuer Sagentraum!

Abend

Ein steinbeschwertes Schindeldach, holunderweiß umschäumt, ein kleines Arvenholzgemach, ein Schiefertisch mit engem Fach, hier hab ich eingeräumt.

Ich nahm von schmaler Bücherwand das Evangelium und reinigt' es mit leiser Hand: Silberbeschlag und Lederband, entstaubt es um und um.

Nun sitz ich manche Abendstund versenkt ins Bibelbuch und schöpfe einsam Fund um Fund im Psalter und im "neuen Bund" und koste Spruch um Spruch.

Vom Walde schaut der Mond herein, der Brunnen rauscht so sacht, das Wort mahnt tief, bereit zu sein, denn unser Herr kehrt heimlich ein gleich einem Dieb zur Nacht.

Ach, eingeräumt! Wer räumt denn ein und ist ein Wandrer nur? Werkann hier mehr als Fremdling sein? Du eitler Narr, traust du allein auf deine Erdenspur?

Blume Wohlverleih

(Arnica)

Fremd, ein magischer Spiegel, träumt der schwarze See, Wölkchen Wollgras kühlen zarten Flockenschnee.

Auf den Lärchenhügeln geht ein Wolkentor, steigt die grüne Firne wie die Fei empor.

Feuerfalter flügeln, als ein Flämmchen loht, über tote Wellen in das Abendrot.

Aus den Arvengründen droht der Habichtschrei, hold wie Muttergüte duftet Wohlverleih.

Brech' mir eine Blüte daß sie mit mir sei, meinen Schritt behüte: Blume Wohlverleih.

Ahasver

Grauer Regen trommelt nieder, grauer Sturm tost hoch im Wald. Um die Ecke tappt es wieder: wunderliche Ungestalt.

Mantel fliegt und braune Mütze um ein höckrig Häuflein Gram, sieh, da platscht er durch die Pfütze, halb erblindet und halb lahm.

Heimatlos, gejagt, vertrieben, kam er fahl und klagend an, klagend ist er dann geblieben, ruhelos gepeitscht vom Wahn.

Lacht die Sonne, hockt er bange in der finstern Sakristei, Sturm und Regen treibt ihn lange grau durch graues Einerlei.

Manchmal trägt er sieben Kerzen zitternd durch den bösen Wind und beschwört die harten Herzen die in seinen Fiebern sind.

Sah ihn an kein Fenster klopfen und er schaut in kein Gesicht, flammt sein Bart von Flammentropfen, wird er flammend zum Gericht.

Alle Ruh hat mich verlassen. Faßt mich leise dunkler Wahn? Durch die regenschweren Gassen geht Ahasver und klagt an.

Herbst

Aus verkühlten Abendwiesen steigt der Nebel auf und die Wasser, leise singend, dämpfen ihren Lauf.

In den gelben Haselbüschen rauscht der Herbstwind schwer, Häherschrei aus roten Buchen krächzt verloren her.

Eberesche hat Korallen lächelnd umgetan, Heuduft aus den feuchten Gaden weht mich herbstlich an.

Dann und wann blinkt noch ein durch Gewölke bleich, [Gletscher aber wo die Götter wohnen ist ein andres Reich.

Bald ihr vielgeliebten Stätten, ruht ihr wie ein Grab, fremden Herd muß ich mir suchen, komm, mein Wanderstab!

